

29. Sonntag im Jahreskreis (C) – 18.+19. Oktober 2025

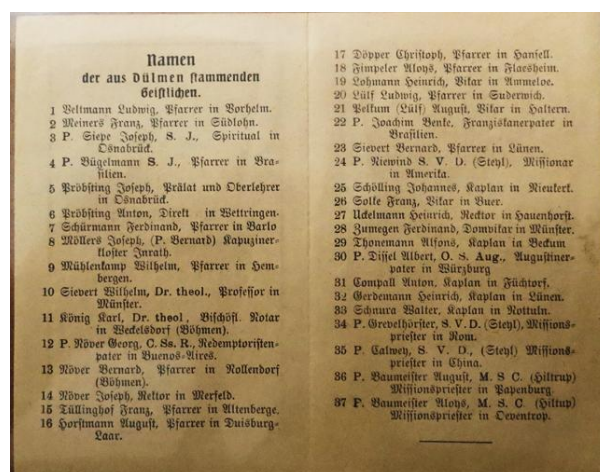
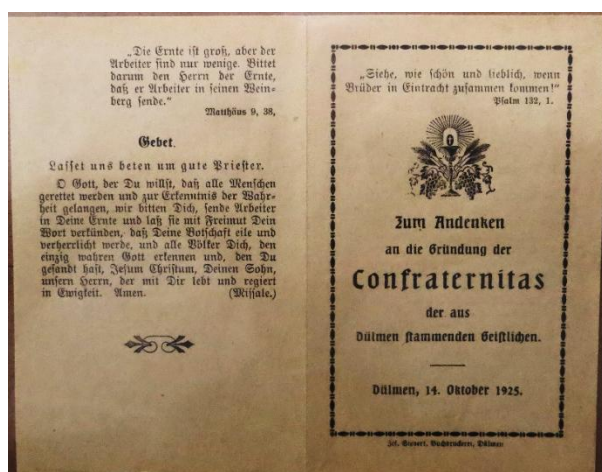
1. Lesung: Exodus 17,8-13 2. Lesung: 2 Timotheus 3,14-4,2 Evangelium: Lukas 18,1-8

„Wird der Menschensohn, wenn er kommt, auf der Erde noch Glauben vorfinden?“ – Eine Frage, die unruhig macht. Hätte Jesus doch in den 50er Jahren mal vorbeigeschaut: Da platzten die Kirchen aus allen Nähten, da wurden überall neue Kirchen gebaut! Oder vor 100 Jahren, die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg: Damals sprach man von einem „katholischen Frühling“, vom „Erwachen der Kirche in den Seelen“.

Liebe Schwestern und Brüder!

Aus diesen Jahren hat mir jemand ein kleines Faltblatt überlassen. (Ich habe es heute mitgebracht.) Der kleine Flyer wurde gedruckt und verbreitet „Zum Andenken an die Gründung der Confraternitas der aus Dülmen stammenden Geistlichen“. Das Gründungstreffen dieser Gebetsgemeinschaft war am 14. Oktober 1925, anlässlich des Patronatsfestes, und insgesamt 37 Geistliche werden namentlich aufgeführt – Diözesanpriester und Ordensmänner, Gelehrte und Landpfarrer, im Münsterland oder in Übersee tätig. Außer den Namen der aus Dülmen stammenden Geistlichen enthält das Faltblatt einen Gebetstext, den fortan diese Priester vermutlich täglich gebetet haben:

„O Gott, der Du willst, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen, wir bitten dich: Sende Arbeiter in deine Ernte und lass sie mit Freimut Dein Wort verkünden, dass Deine Botschaft eile und verherrlicht werde, und alle Völker Dich, den einzig wahren Gott erkennen und den Du gesandt hast, Jesus Christus, Deinen Sohn, unseren Herrn. ... Amen.“



So ein klares Anliegen! Und so eine klare Bereitschaft, für dieses Anliegen zu beten! Da wurde vor genau 100 Jahren eine Gebetsgemeinschaft ins Leben gerufen: Denn das Gebet braucht Gleichgesinnte und Mitstreiter – und das nicht nur vor 100 Jahren.

Das wird auch in der heutigen Ersten Lesung beschrieben, wo zwei Männer namens Aaron und Hur dem betenden Mose die zum Himmel erhobenen Hände stützen und sich somit an dessen Gebet beteiligen. Aaron und Hur haben keinen Zweifel, sondern sie glauben, dass ihre „Gebetsgemeinschaft“ mit Mose von Belang ist.

„Wird der Menschensohn, wenn er kommt, auf der Erde noch Glauben vorfinden?“ – Jesus wirft im heutigen Evangelium diese provokante Frage auf, weil er sich kurz zuvor genau darüber äußert: über das vertrauensvolle und eifrige Gebet. Wer die Nähe zu Gott sucht, der sucht das Gebet. Und wer dem Gebet eigentlich nicht traut, der kann auch nur schwer Gott vertrauen.

Es liegt nicht an Gott! – sagt Jesus. Nicht, dass wir Gott mit lautstarken Demonstrationen „überzeugen“ oder in zähen Verhandlungen „überreden“ müssten, bis es der begriffsstutzige alte Herr endlich kapiert hätte. Das wäre ein Missverständnis. „Gott erfüllt nicht alle unsere Wünsche“, sagt Dietrich Bonhoeffer, „aber jede seiner Verheißungen“. Diese Verheißungen zielen auf *uns*! Auf wen denn sonst? Und das Gebet, also die Aussprache vor Gott, soll und kann *uns* verändern: also *unser* Herz und *unser* Denken ausrichten und weiten.

Doch auch vom „Umgekehrten“ bin ich überzeugt: Unser Gebet kann sehr konkret wirksam sein; das Gebet verändert „objektiv“ eine Situation. Gott *erhört* unser Beten – wenn es seinen Verheißungen entspricht und uns guttut. Dass das Beten „ja doch nichts bringt“, das kann ich ganz persönlich überhaupt nicht bestätigen!

Der „Rosenkranzmonat“ Oktober bringt uns wieder eine alte und bewährte Gebetsform in Erinnerung. In der Betrachtung der vielen Rosenkranz-Gesätze betrachten wir das Wirken Gottes, zumal im Leben Jesu. Ich habe mir seit einiger Zeit angewöhnt, beim Rosenkranzgebet mit jeder einzelnen Perle jeweils ein anderes Anliegen, eine andere Person, eine andere Situation im Geiste einzubeziehen. Gerade beim

Autofahren liebe ich das Rosenkranzgebet – und dann gehe ich mit jedem Gesätz von zehn Perlen eine andere „Zehner-Gruppe“ durch: etwa zehn Mitarbeiter aus unserer Pfarrei; die zehn letzten Termine in meinem Kalender; zehn Promis, die in den Nachrichten vorkamen; oder zehn bestimmte alte Menschen, um deren Mühen ich weiß. Oder ich denke an zehn deutsche Bischöfe. Das soll nichts Zwanghaftes sein, sondern ist etwas sehr Lebendiges und Konkretes.

Aber auch das „Umgekehrte“ tut mir unglaublich gut: dass ich vor bestimmten Situationen oder im Zugehen auf schwierige Entscheidungen einzelne Menschen bitte, für mich zu beten – und am besten auch in der fraglichen Situation im Gebet „live“ dabei zu sein. Da erlebe ich oft die schönsten Überraschungen und Stärkungen, und meistens ganz anders als erwartet! „Gott erfüllt nicht alle unsere Wünsche, aber jede seiner Verheißungen.“

Das Gebet hat mit Vertrauen und Gelassenheit zu tun. Davon spricht Paulus in der heutigen Zweiten Lesung: dass Timotheus sich nicht einschüchtern lassen soll, dass er im Vertrauen auf Gott über seinen eigenen Schatten springen wird: „Verkünde das Wort, tritt dafür ein, ob man es hören will oder nicht.“ Beten heißt: sich frei machen.

Wie zuversichtlich und gelassen würden wir als Gläubige in die Zukunft gehen, wenn wir an die Kraft des Gebetes wirklich glaubten! Dabei geht es, so dürfen wir Jesus und die heutigen Schrifttexte verstehen, nicht um die einzelnen Worte oder darum, wie griffig bestimmte Texte oder wie emotional bestimmte Formulierungen sind. Bei unserem Bemühen, unser Wort an Gott zu richten, geht es nicht um Worte, es geht *um die Haltung*.

„Wird der Menschensohn, wenn er kommt, auf der Erde noch Glauben vorfinden?“ Genau 100 Jahre, nachdem 1925 das Faltblatt mit der Ankündigung einer Gebetsgemeinschaft von 37 aus Dülmen stammenden Geistlichen auf den Weg gebracht wurde, erhielt ich in diesen Tagen ein anderes Dölmener Faltblatt. (Auch dieses habe ich mitgebracht.) In dem Flyer bittet die deutsche Auslandsgemeinde der äthiopischen Christen um Spenden – damit im früheren Kloster Hamicolt ein Geistliches Zentrum entstehen kann.



Dieser Flyer liegt momentan im Kloster Hamicolt aus, die Einzelheiten kann jeder dort oder auf der einschlägigen Website selbst nachlesen.

Natürlich werde auch ich mich an der Spendenaktion beteiligen. Nicht, weil mich die immer gleichen sentimental Roruper „Döneken“ über die Hamicolter „Nönnekes“ beeindrucken. Sondern damit Hamicolt auch künftig ein Ort des Gebetes bleibt! Damit der Menschensohn noch Glauben vorfindet, wenn er kommt. Wenn nicht bei uns, dann bei anderen Christen.

Aber ich hoffe, dass auch wir Katholiken davon profitieren, wenn sich die Bitte am Schluss des äthiopischen Hamicolt-Flyers mit Leben füllt – die ja fast wie auf dem Dülmener Flyer von 1925 klingt:

„Denken Sie in Ihren Gebeten an uns, damit Gott, der unseren Vätern Weisheit und Ausdauer schenkte, auch uns diese Gaben verleiht, damit sein Wort in der ganzen Welt gepredigt werden kann.“

Amen.